

Schwestern und Brüder!

Bei einer Taufe ist als letzte der vielen symbolischen Zeichenhandlungen ein so genannter „Effata-Ritus“ vorgesehen. Dieser Ritus leitet sich in Form einer Nachahmung ausdrücklich her von der im heutigen Evangelium erzählten Heilung eines Gehörlosen: Indem er Ohren und Mund des Täuflings berührt, spricht der Taufspender: *„Wie der Herr mit dem Ruf ‚Effata‘ dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat, so öffne Er auch Dir Ohren und Mund, damit Du Sein Wort vernimmst und den Glauben daran weitersagst zum Heil der Menschen und zum Lobe Gottes.“* – Es ist interessant: Ein entsprechender Ritus etwa für die Augen oder die Gliedmaßen ist bei der Taufe nicht vorgesehen, obwohl die Evangelien doch auch für die Heilung von Blinden oder Gelähmten ausreichend Beispiele böten. Es könnte demnach bei der Taufe ja genauso gut einen Ritus für die Augen geben, etwa mit dem Wort: „Der Herr öffne Dir die Augen, damit Du stets die Schönheit Seiner Schöpfung und die Not Deines Nächsten siehst.“ – oder für die Beine und Hände mit dem Wort: „Der Herr schenke Dir Beweglichkeit, damit Du stets mit hilfreich offenen Armen auf andere zuzugehen vermagst.“ Aber nein: Der Taufritus hält Ohren und Mund offenbar für wichtiger. Karl Rahner, der für mich bedeutendste katholische Theologe der Moderne, gab seinem ersten großen Werk wohl nicht von ungefähr den Titel „Der Glaube kommt vom Hören“.

Was soll das heißen? Ist Gehörlosen der Glaube etwa verwehrt, weil es ihnen an der Grundvoraussetzung dafür – am Hören – gebricht? Sind sie deshalb etwa der Kommunikation und Gemeinschaft mit Gott unfähig? Weshalb sonst diese zentrale Stellung des Hörens, wie sie eben auch im Taufritus ihren Niederschlag findet? – Vielleicht hilft hier eine Beobachtung weiter, die man stets machen kann, wenn Gehörlose miteinander kommunizieren: Sie berühren einander – nicht ständig, aber immer dann, wenn es darum geht, die Aufmerksamkeit des Anderen wachzurufen. Bevor Taubstumme in ihrer Zeichensprache gestikulieren, müssen sie ja immer erst den Blick des Anderen gewinnen, und dazu sind meist Berührungen notwendig. – Vielleicht lässt sich aus dieser Beobachtung ableiten: Das eigentlich Wesentliche und die Voraussetzung jeder wirklichen Kommunikation ist noch gar nicht das bloße Hören und Sprechen, sondern vielmehr die Berührung – also das Berühren des Anderen und das Sich-berühren-lassen durch den Anderen; will sagen: Wenn ich zum Anderen bloß spreche, ohne ihn zu berühren mit meinen Worten, ist es, als wäre ich stumm; wenn ich den Anderen bloß höre, ohne mich von seinen Worten berühren zu lassen, ist es, als wäre ich taub.

Es ist deshalb wohl mehr als ein Detail am Rande, dass auch in der Erzählung von der Heilung des Gehörlosen im Evangelium mehrmals von Berührung die Rede ist: Die Leute, die den Gehörlosen zu Jesus brachten, baten ihn, er möge ihn berühren. Und tatsächlich geschah die Heilung selbst dann nicht ohne solche Berührung, und vielleicht bestand sie ja genau und vor allen Dingen darin: dass der Gehörlose von Jesus berührt wurde und sich von Ihm berühren ließ, d.h. dass er sich der Botschaft Jesu wirklich öffnete, sie an sich heran ließ, in sein Leben einließ – so wie gelingende Kommunikation zwischen Menschen ja auch nur zustande kommen kann, wenn die miteinander in Austausch Tretenden einander an sich heran lassen, sich berühren und bewegen lassen vom jeweils Anderen, wenn sie das Mitgeteilte auch tatsächlich miteinander teilen in einem wirklichen Nehmen und Geben.

Wenn also am Ende jeder Taufe im „Effata-Ritus“ die heilende Zeichenhandlung Jesu vom Taufspender einfach nachgeahmt wird, so liegt darin gewiss keine magische Bedeutung, sondern vielmehr ein Wunsch, eine Aufforderung und eine Ermächtigung, die unser ganzes Leben begleiten soll: „Effata! – Öffne Dich – und zwar so, dass Du in der Begegnung mit Anderen und mit Gott fähig wirst, Dich wirklich berühren zu lassen und selber zu berühren.“